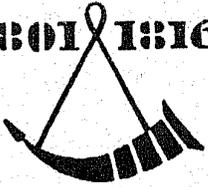


1801 1816



J.C.B. MOHR (PAUL SIEBECK) H. LAUPP'SCHE BUCHHANDLUNG

TELEGRAMM-ADRESSE: SIEBECK TUBINGEN

FERNSPRECHER: 105 UNO 508

Dr. S./schl.

TÜBINGEN, DEN 13. Februar 1926.

A. - - - - -

Herrn Professor D. Karl B a r t h ,

M ü n s t e r i. W.

Warendorferstrasse 23.

Sehr verehrter Herr Professor, für Ihren freundlichen Brief vom 11. ds.

sage ich Ihnen herzlichsten Dank. In diesem Sommer mögen es 5 Jahre sein, dass ich Ihren Freund Brunner zum ersten Mal in seinem Pfarrhaus in Obstalden aufgesucht habe. Seither haben wir uns immer wieder über die Dinge ausgesprochen, die Jedem von uns wohl am meisten am Herzen liegen. Und daraus schien ein Verhältnis zu entstehen, intimer als es sonst zwischen Autor und Verleger die Regel ist. Deshalb benütze ich sehr gerne die Gelegenheit, mich mit Ihnen über Brunner einmal auszusprechen; denn in der letzten Zeit wird mir seine Haltung immer weniger verständlich.

Seitdem wir an der neuen Auflage unseres Handwörterbuchs arbeiten, habe ich mich auch mit Brunner immer wieder darüber ausgesprochen, wie bei deren Gestaltung am besten den grundlegenden Wandlungen Rechnung zu tragen sei, die die theologische Lage seit dem Erscheinen der 1. Auflage erfahren hat. Ich war lange mit ihm darüber einig, dass ein gewisses Zuwarten das Richtigste sei. Uns Beiden schien nicht nur die momentane Lage sehr verworren, keiner von uns Beiden getraute sich auch eine bestimmte Prognose, welchen Weg die weitere Entwicklung etwa nehmen wird. Hauptsächlich des-

BANKKONTEN: DEUTSCHE BANK ZÜRICH, ROTTERDAMSCHER BANKVEREINIGUNG, ROTTERDAM

Herrn Professor D. Karl Barth, Münster i. W.

Tübingen, den 13. Februar 1926.

halb habe ich z. B. im Winter 1924/25 die vorbereitenden Arbeiten, die damals schon ziemlich weit gediehen waren, noch einmal abgestoppt.

Wenn ich jetzt die Dinge retrospektiv überblicke, so will mir scheinen, den ersten entscheidenden Anstoss in einer anderen Richtung hätte mir der Eindruck gegeben, den eben Brunner auf mich machte, als er vor einem Jahr um diese Zeit auf der Heimreise von Marburg bei uns einkehrte. In seinem letzten Briefe, den er mich wegen der Schärfe seiner Ausdrucksweise ausdrücklich bittet, streng konfidentiell zu behandeln, erinnert er mich selbst an die Unterhaltung, die wir damals hatten. Ich sprach mich dabei selbst noch immer für ein gewisses Zuwarten aus. Ich muss aber immer noch daran denken, wie er sich damals von mir verabschiedet hat. Denn danach kamen mir die ersten Zweifel, ob man wirklich noch länger zuwarten sollte.

Emil?
Auch heute ist Brunner der Ansicht, ich hätte nur noch ein Jahrlein warten müssen, dann hätte ich mit etwas Kühnheit wirklich das Handwörterbuch mit neuen Leuten ~~helfen~~ ^{wagen} können. Dann wäre etwas ganz anderes daraus geworden, als der charakterlose Mischmasch, der jetzt bei der gar nicht wesentlich veränderten zweiten Auflage herauskam.

Ich habe das beiliegende Aufforderungsschreiben mit entstehen sehen, habe es daher auch so oft gelesen, dass ich selbst nicht mehr beurteilen kann, wie es auf jemand wirkt, der es noch nicht kennt. Aber selbst wenn es genau von demselben Geiste getragen sein sollte, der der 1. Auflage des Handwörterbuchs seinen Stempel aufgedrückt hat, so ist mir Brunners Haltung schwer verständlich. Ein solches Rundschreiben soll und kann doch nur den organisatorischen Rahmen für ein Unternehmen umreis-

Herrn Professor D. Karl Barth, Münster i. W.

Tübingen, den 13. Februar 1926.

sen, das nun einmal einfach nicht zu machen ist, wenn nicht einige 100 Mitarbeiter unter einen Hut gebracht werden. Dass dabei nicht alle auf die gleiche theologische Ueberzeugung eingeschworen sein können, ist doch ganz selbstverständlich.

Und was soll ich vollends dazu sagen, wenn derselbe Brunner, der bei einem so charakterlosen Sammelwerk nicht mitarbeiten kann, einen von zwei Dutzend Beiträgen übernimmt, die, was die theologische Richtung anbelangt, *Mündsterns* mit derselben „Wahllosigkeit“ zusammengestellt sind. Und dabei wird man von einem populär gedachten Sammelbände über den Protestantismus der Gegenwart doch mit viel grösserem Recht eine gewisse Geschlossenheit der Darstellung erwarten, als von einer Enzyklopädie, die nun einmal eines der wichtigsten Hilfsmittel für das theologische Studium ist und sein wird.

Wo immer ich auf meinen Autorenreisen in den letzten Monaten das Gespräch auf die Neubearbeitung unseres Handwörterbuchs gebracht habe, fand ich geradezu begeisterte Zustimmung. Vor allem deshalb, weil nach der Anlage des Ganzen sowohl wie nach der Auswahl der Mitarbeiter alle Gewähr dafür gegeben scheine, dass die RGG in der zweiten Auflage noch mehr als in der ersten ein wirkliches Bild von der theologischen Arbeit der jetzt lebenden Generationen geben werde. Und ich kann Sie versichern, dass diese Zustimmung nirgends so lebhaft ist, wie bei den mir persönlich bekannten *besten* Vertretern derjenigen Generation, die dem Lebensalter nach nach uns kommt.

Emil! Brunner aber ist überzeugt, dass die Theologie des 19. Jahrhunderts ein für allemal erledigt ist und dass alles, was von ihrer Arbeit noch bestehen geblieben ist, heute keinerlei Interesse mehr bietet.

Herrn Professor D.Karl Barth , M ü n s t e r i.W.

Tübingen, den 13. Februar 1926.

Da kann ich eben nicht mehr mitmachen. Ich bin vielmehr überzeugt, dass Ihre, Brunners und Gogertens theologische Arbeit schlechterdings nicht möglich wäre, wenn diejenige der kritischen Theologie nicht vorhergegangen wäre. Eine wirkliche Repristination gibt es in der Entwicklung einer Wissenschaft nach meiner Ueberzeugung nicht. Jeder hat, auch wenn er es selbst nicht wahrhaben will, so und so vieles von der vorhergehenden Generation übernommen, was nicht da war, ehe diese ihre Arbeit angefangen hat.

Gerade das Zusammenarbeiten mit den Herren, in deren Hand die Redaktion des neuen Handwörterbuchs liegt, war für mich ausserordentlich lehrreich. Wenn ich daran zurückdenke, wie wir im Herbst 1924 angefangen haben, so kann ich nur immer wieder staunen, wieviel diese Herren inzwischen von dem in sich aufgenommen haben, wofür Sie und Ihre Freunde von allem Anfang an gekämpft haben. Und ich sehe den schönsten Erfolg Ihres persönlichen Wirkens darin, dass wir für ein Unternehmen wie unser Handwörterbuch jetzt ohne Schwierigkeiten einen Mitarbeiterstab zusammenbekommen, der jedenfalls mir die Gewähr dafür zu bieten scheint, dass bei keinem wichtigen Artikel ein Ueberwuchern des für die 1. Auflage charakteristischen Historismus zu befürchten ist. Der Verinnerlichung unseres geistigen und religiösen Lebens ist damit jedenfalls viel mehr gedient, als mit einem Vernichtungskampf gegen die "moderne Theologie", bei dem es nach Brunner kein Einlenken gibt. Und das bekümmert mich eigentlich am meisten; ich habe den Eindruck, dass Brunner sich in Zürich einen einheitlichen Begriff von liberaler Theologie konstruiert, die es in dem Deutschland, das ich zu kennen glaube, nicht mehr gibt.

Herrn Professor D. Karl Barth, Münster i. W.

Tübingen, den 13. Februar 1926.

Es war mir, wie ich Ihnen schon eingangs sagte, eine grosse Freude, mich mit Ihnen einmal über diese Dinge aussprechen zu können. An Brunner schreiben Sie wohl darüber besser zunächst nichts. Ueberhaupt ist es nach meiner Erfahrung viel besser, wenn man sich über solche Dinge persönlich aussprechen kann, als man schreibt Briefe darüber, die immer missverstanden werden können.

Mit freundlichen Empfehlungen und bestem Dank für Ihr liebenswürdiges Interesse bin ich stets Ihr ganz ergebener

H. O. Piebich